

# Erklärung zum Reformationstag 2015

Von Bischof Michael Bünker, Landessuperintendent Thomas Hennefeld und  
Superintendent Lothar Pöll

<b>Gremium</b>	---
<b>Funktionsperiode</b>	---
<b>Session</b>	---
<b>Beschlussdatum</b>	29. Oktober 2015, Wien
<b>ABl. Nr.</b>	---

Zum Reformationstag gedenken wir voller Dankbarkeit, dass durch die Reformation die Frohe Botschaft, das Evangelium, wiederentdeckt wurde. Das blieb nicht ohne Auswirkungen auf Kirche und Gesellschaft. Bis heute sind die Impulse der Reformation in vielen Zusammenhängen zu spüren.

Im Jahr 2015 steht die Feier zum Gedenken der Reformation in Österreich und ganz Europa unter dem Eindruck der seit Wochen und Monaten anhaltenden Flüchtlingssituation. Zehntausende Menschen fliehen vor Krieg und Gewalt und suchen Schutz und Hilfe. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind noch nie so viele Menschen nach Europa geflohen. Der seit Jahren andauernde Bürgerkrieg in Syrien hat Millionen Menschen zur Flucht getrieben. Die meisten befinden sich noch in Syrien oder den Nachbarländern, die Millionen von Menschen aufgenommen haben. Erst in den letzten Wochen und Monaten ist Europa davon in besonderer Weise betroffen. Wir sehen Bilder von Menschen, die ihr Leben riskieren oder viel zu oft auch verlieren, wenn sie über das Meer kommen. Wir haben die Bilder der 71 Menschen, die in einem LKW in Parndorf erstickt aufgefunden wurden, noch vor Augen. Die Schicksale der Frauen, Männer und Kinder werden uns täglich durch die Nachrichten vor Augen gestellt. All das kann niemanden gleichgültig lassen. Trauer und Mitleid erfüllen uns.

Wir sind dankbar für die Welle der Hilfsbereitschaft und Solidarität, die die österreichische Bevölkerung in den letzten Wochen gezeigt hat und weiter zeigt. Österreich hat eine beeindruckende Erfahrung in der Aufnahme von Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten. Wir erinnern an den Ungarnaufstand 1956 und den Krieg im ehemaligen Jugoslawien 1992.

Wir sind uns bewusst, dass die gastfreundliche Aufnahme von Menschen, die Hilfe und Schutz suchen, ein zentrales christliches Gebot ist. Dankbar sehen wir den großen Einsatz der christlichen Kirchen, Hilfsorganisationen und Gemeinden für Menschen auf der Flucht.

Wir können froh und stolz sein auf den Flüchtlingsdienst unserer Diakonie, der - gemeinsam mit anderen Hilfsorganisationen - großartige Arbeit leistet, die unsere Unterstützung verdient. Gleichzeitig bitten wir, diesen Einsatz nicht aufzugeben, sondern angesichts der andauernden Not, wo immer es möglich ist, noch zu verstärken.

Es ist uns wohl bewusst, dass die Bewältigung der Flüchtlingsströme ein solidarisches und faires Miteinander der Staaten der EU benötigt, und wir bestärken unsere Bundesregierung darin, sich dafür einzusetzen. Ebenso notwendig ist es, bei den Ursachen der derzeitigen Fluchtbewegungen anzusetzen, das bedeutet vor allem den Bürgerkrieg in Syrien sowie andere aktuelle Konfliktherde mit wirksamen politischen und gewaltfreien Mitteln zu bekämpfen. Als schnell umzusetzende Maßnahme braucht es dringend legale Wege, auf denen Menschen in Not nach Europa kommen können. Nur so kann dem kriminellen Schlepperunwesen der Boden weggezogen werden. Die Errichtung von stacheldrahtbewehrten Zäunen und Mauern und die Rede von einer „Festung Europa“ führen angesichts der konkreten Not in die Irre und sind daher aus christlicher Sicht grundsätzlich abzulehnen. Das Recht auf Asyl ist ein verbürgtes Recht, zu dem sich die Länder Europas verpflichtet haben.

Jetzt geht es darum, für die Menschen, die bei uns in Österreich um Asyl angesucht haben, geeignete Quartiere für die kalte Jahreszeit zu finden. Hier ist Österreich immer noch säumig. Wir bitten alle Gemeinden und Einrichtungen unserer Kirche, aber auch alle Einzelpersonen, die sich dazu in der Lage sehen, solche Quartiere zur Verfügung zu stellen. Der Umgang mit den Menschen auf der Flucht ist eine Nagelprobe für unseren Glauben. Wir erinnern an die Bedeutung, die den Fremden und Menschen auf der Flucht in der biblischen Tradition zukommt. Das Volk Israel wird immer wieder ermahnt, den Fremden zu schützen und aufzunehmen und nie zu vergessen, dass es selbst in Ägypten unterdrückt war und nur durch Flucht in die Freiheit gelangt ist. Als Jesus gefragt wurde: „Wer ist mein Nächster?“, antwortete er mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10). Der Samariter war selbst ein Fremder, aber gerade an seinem Beispiel fragt Jesus auch uns: Für wen werde ich zum Nächsten?

Deshalb bitten wir um weitere und verstärkte Unterstützung für die menschenwürdige Aufnahme von Menschen, die fliehen mussten und Asyl suchen. Wir rufen dazu auf, allen vereinfachenden Parolen und vor allem jeder Hetze gegen Asylsuchende entschieden entgegenzutreten. Wir bedanken uns für den Einsatz, den so viele leisten, und bitten sie, nicht müde zu werden. Wir appellieren an unsere Regierung, von ihrem Kurs der Menschlichkeit nicht abzurücken und gleichzeitig europäische Solidarität einzufordern. Alle Verantwortlichen in den Gemeinden bitten wir: Öffnet eure Herzen und Hände. Seht nicht tatenlos zu. Wir sind uns sicher: Unsere Enkel werden uns fragen: Was hast du gewusst? Was hast du getan? Gott gebe, dass wir eine Antwort mit gutem Gewissen geben können.